

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 7=27 (1861)

Heft: 7

Nachruf: William Le Royer von Genf, gewes. Major im eidg. Artilleriestab

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nach 15 Kartätschgranatschüssen mit 4 z gezogenen Kanonen, dann nach 10 Schüssen mit 6 z Kartätschgranaten und nach 5 Schüssen mit langen 12 z Haubitshrapnells.

Hierbei werden Scheibenbilder aufgenommen und die Zahl der durchgeschlagenen und angeschlagenen Granatsplitter und Zünder, sowie der durchgeschlagenen und bloß stecken gebliebenen oder angeschlagenen Bleikugeln bemerkt.

Die in den Planken entstandenen Spuren der Geschosse und Splitter werden bei dieser Trefferaufnahme deutlich mit Farbe bezeichnet, um zu keinerlei Verwechslungen Anlaß zu geben.

Die Eindringsfähigkeit der verschiedenen Geschosse kann schließlich noch durch fünf Schüsse mit jedem Kaliber mit Spitzgeschossen, Rundkugeln oder Granaten verglichen werden, welche auf 100 Schritte gegen den Zielwall geschossen werden, wobei die Tiefe des Eindringens nach jedem Schuß ermittelt wird.

Bezüglich der Rückwirkungen auf das Geschützrohr und Laffete für gezogene Geschüze ist zu bemerken, daß das gezogene 4 z Rohr sammt der dazu eingerichteten 6 z Laffete zur Stunde genau 300 Schüsse mit den Ladungen von 40 und 36 Loth ausgehalten hat, aus dem gezogenen 6 z Rohr dagegen einstweilen bloß 113 Schüsse geschahen. Bis jetzt haben weder Rohr noch Laffete Beschädigungen erlitten, trotzdem die 4 z Laffete beim Schießen auf 4500 Schritte, wozu eine Elevation des Rohres von 16° erforderlich, einer starken Probe ausgesetzt war.

Die Versuche selbst werden ferner Daten an die Hand geben, um über Ausdauer der gezogenen Geschützrohre und den Widerstand der dazu verwendeten Laffeten ein Urtheil zu fällen.

Wenn auch die Zahl der zu verfeuernden Schüsse keine sehr ausgedehnte ist, vielmehr ein Minimum darbietet, in Anbetracht des schon hierzu erforderlichen Zeit- und Geldaufwandes, wird dieselbe doch im Vereine mit den bisher erlangten Resultaten, die Möglichkeit gewähren, den relativen Werth von Batterien gezogener Geschüze gegenüber solchen mit bisherigen glatten Feuerstühlen zu beurtheilen, indem man die erhaltene Wirkung auf die Zahl der jeder Batterie disponiblen Geschosse ausdehnt und die Resultate vergleicht.

Von dem Büchsenkartätschschuß wird einstweilen abstrahirt, da dessen Anwendung eine je länger, je seltener wird und diese Geschossgattung, welche bronzen gezogene Geschüze leicht verdirbt, durch ganz kurz tempirte Kartätschgranaten höchst vortheilhaft ersetzt werden kann.

William Le Royer von Genf, gewes. Major im eidg. Artilleriestab.

Von Freundeshand empfangen wir folgende kurze Biographie dieses ausgezeichneten, leider zu früh geschiedenen Offiziers und Instruktors:

„Die schweizerische Artillerie hat soeben einen schweren Verlust erlitten. Herr Major W. Le Royer, der sich als Instruktor in unserer Militärschule so auszeichnete, hatte momentan seine militärischen Arbeiten in Thun verlassen, um einige Tage in seiner Familie zu verbringen. Er sollte am 14. Januar nach Thun zurückkehren und arbeitete an den Rapporten über die dort stattgehabten Schießversuche. An seinem Todestag befand er sich in der Mitte seiner Familie, anscheinend wohl; er las in einem Journal, als er plötzlich umfiel und starb. Er war erst 37 Jahre alt. Sein Leben kann der strebenden militärischen Jugend als Beispiel dienen.

In Genf geboren, begann er seine Studien in den Lehranstalten seiner Vaterstadt, später begab er sich nach Deutschland, um sich die deutsche Sprache anzueignen. Nachdem er noch 3 Jahre in der Genfer'schen Akademie gelernt, stets unter den ehrendsten Zeugnissen seiner Lehrer, trat er in die Centralschule in Paris, aus der er gekrönt mit dem ersten Preis, als Ingénieur chimiste im Jahr 1844 heimkehrte.

In dieser Eigenschaft folgte er einem Rufe nach Russland, als Ingenieur in den Minen des Grafen Demidoff im Ural; 2½ Jahre lang hielt er trotz seiner schwachen Gesundheit in diesem schweren Berufe aus; dann aber trieb es ihn heim, in sein theueres Vaterland, wo er in die Artillerie trat.

Zum Unterlieutenant ernannt, gieng er um seine Ausbildung zu vervollkommen nach Frankreich, um die dortigen Kanonengießereien zu studiren. Ein interessantes Memoire mit Zeichnungen und Plänen war die Frucht dieser Studien. Später wurde er nochmals offiziell nach Frankreich und Belgien gesandt, um die Fabrikation des Pulvers in diesen Ländern kennen zu lernen.

Im Jahr 1852 wurde er als Hauptmann in den eidg. Stab aufgenommen und im Jahr 1859 zum Major befördert. Gleichzeitig trat er als Instruktor II. Klasse in das eidg. Instruktorenkorps.

Während der 3 Jahre, welche er als Instruktor wirkte, blieben seine Thätigkeit, sein Diensteifer, seine Liebe zur Waffe stets die gleichen, er war ein Modell der Disziplin und der nie ermüdenden Arbeitskraft, trotz seiner stets schwankenden Gesundheit. Die Achtung und Liebe seiner Oberen und seiner Untergebenen wurden ihm im vollen Maße zu Theil.

Selne mannigfachen wissenschaftlichen Arbeiten werden hoffentlich für die Artillerie nicht verloren sein; sie sollten ein Denkmal seines an Arbeit reichen Lebens bilden.

Seine heiße Liebe zum Vaterland wetteiferte mit seinen Talenten und trieb ihn zur vollen Entwicklung derselben. Um als Instruktor noch nützlicher sein zu können, warf er sich z. B. auf die Erlernung der italienischen Sprache und hielt sich zu diesem Zweck längere Zeit im Tessin auf.

Ah, wir sehen ihn noch im verhängnißvollen Januar 1857, eben erst vom Krankenlager sich erhebend, so schwach, daß man ihn unterstützen mußte, zitternd in der freudigen Kampfesaufrregung nach

Bern eilen, um in Generalstab der Rheinarmee zu treten.

Wäre es uns erlaubt seine Familienverhältnisse zu schildern, so müssten wir ihn zeichnen wie er war, ein treuer liebender Sohn, ein guter Bruder, dessen höchstes Glück war, die Seinigen glücklich zu sehen.

So war William Le Royer ein Mann und ein Soldat im edelsten Sinne des Wortes!"

Einen Lorbeerkrantz auf dieses frische Grab! Auch uns war er lieb und werth! Die schweizerische Artillerie wird seiner in Ehren gedenken!

über seine Kräfte zu thun. Er sah sich genötigt, zur Vertreibung O'Donnell's, der eine seiner Divisionen, die des Generals Porta, auf Vich, eine zweite, Campoverde, gegen Hostalrich vorgehen ließ, seine Streitkräfte zu vereinigen und ihm entgegen zu rücken. Die gleichzeitige Bewegung der Division Souham von Ripoll, der Division Pino (deren Befehl Severoli während der Krankheit jenes Generals übernahm) von San Hilario aus gegen Vich entschied den Abzug O'Donnell's, aber es kam zu sehr blutigen und dennoch unentschiedenen Gefechten am 11., 12. und 13. Januar bei Tona, Colsuspinia und Moya.

Augereau hielt den Augenblick günstig, einen für Barcelona schon lange bereit gehaltenen Vorrath von Lebensmitteln unter der Bedeckung von zwei französischen Bataillonen (vom 56sten und 113ten Linien-Regiment) und einer Schwadron Kuirassiere aus der Stadt Hostalrich abgehen zu lassen. Er gelangte ohne Unfall bis in die Nähe von Moncada, einem Städtchen auf der Straße längs dem Meere, das durch das von Barcelona aus dem Konvoi entgegen gesandte 3te Bataillon des 5ten italienischen Regiments bereits besetzt war. Die französischen Bedeckung, zwei der kriegsgeübtesten und gewieitesten Bataillone der Armee, überließ sich sehr unzeitig der Ruhe und Erholung in den wohlversehnen Marschquartieren San Perpetua, San Feliu di Codinas und Mollet zwischen dem Besòs und Conjoft. Der spanische General Henestrosa von der Division Campoverde benutzte diese Sorglosigkeit der Franzosen so schnell als füllt. Er überfiel sie am frühen Morgen des 21sten Januar in ihren Quartieren. Der größte Theil der Truppen wurde gefangen, der Lebensmittel-Transport genommen und das italienische Bataillon in Moncada selbst, kam mit einem kleinen Theil der Versprengten nur mit genauer Noth nach Barcelona zurück.

Am 11. Februar stand O'Donnell schon wieder in der Gegend von Vich und griff den dort stehenden Souham mehrere Tage hintereinander an. Von Girona aus mußte deshalb eine starke Kolonne längs der Mittelländischen Meeresküste in der Richtung auf Barcelona abgesandt werden, da es dort gleichfalls von feindlichen Streitparteien wimmelte. Sie bestand am 18ten ein glückliches Gefecht bei Blanes und besetzte diesen Ort. Er konnte aber auf die Dauer von Girona aus nicht behauptet werden.

Am 20sten unternahm O'Donnell einen Hauptangriff mit 18,000 Mann, den Entschluß Hostalrich's zu bewirken, auf Souham's Stellung bei Vich und auf Beurmann bei Besalu. Auf beiden Punkten schlug man sich diesen und den folgenden Tag über unentschieden und hartnäckig; die Franzosen wagten nicht, die endlich abziehenden Spanier weit zu verfolgen. Souham ward bei diesem Gefecht schwer verwundet und durch Augereau, dem Bruder des Marschalls, im Kommando ersetzt. Dieser aber erwartete sehnlichst die ihm schon lange zugesagte und immer noch nicht eintreffende Verstärkung frischer Truppen, um sich im Stande zu fühlen, dem wieder eng umschlossenen Barcelona die nöthige Verstärkung

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

20.

Der Zug an den Llobregat.

Nein, hier hat es keine Noth,
Schwarze Mädchen, weißes Brot.
Morgen in ein ander Städtchen,
Schwarzes Brot und weiße Mädchen.

Beinahe bis Mitte März hatten wir Westphalen auf unsern Vorberen in Girona geruht, nun aber weckte die Trommel aus dem Rosenhain geselliger Lust und Freude und rief nach den waldfigen Bergen des Tordera und Llobregat zur Erringung von frischen. Um bei den nächsten Zügen verständlich zu sein, werde ich wieder etwas nachholen müssen.

Nach dem Falle Girona's hatte sich Blake bis weit über Vich zurückgezogen und nur die Division Claros am linken Ter-Ufer gelassen, die in steter Gemeinschaft mit den Miquelets und Somatenen von Rovira blieb und bald wieder die Verbindung zwischen Girona und der französischen Gränze völlig unterbrach. Dies bewog bereits in den letzten Tagen Dezembers Verdier selbst zu einem Kriegszuge gegen sie. Er nahm gegen 3000 Mann, meist Berg'sche und Würzburger, auch zwei französische Bataillone aus Girona mit sich und lieferte ihnen bei Besalu, Olot, Castellar, Castelfolit und Ribas blutige, aber für ihn günstige Gefechte und kehrte am 31. Dezember wieder in die Festung zurück, in deren Nähe die Divisionen Souham und Pino zwischen Oñar und Ter kantonirt blieben, mit Ausnahme einer Abtheilung der letzteren, welche fortwährend die Bergfeste Hostalrich eng eingeschlossen hielt.

Als aber bald darauf Blake seinen Oberbefehl an den befähigten und beliebten Heinrich O'Donnell gegeben hatte und dieser von der Obersten Junta zum General-Kapitän von Katalonien ernannt worden war, bekam Augereau alle Hände voll und weit